

Sinnlich, fesselnd, delikat

Classix Komponist und Klarinettenist Derek Bermel drückt dem Festival den Stempel auf. Die Musiker liefern fantastische Hörabenteuer. Doch das Programm wirft auch Fragen auf

VON MICHAEL DÜMLER

Kempten Das Cello stöhnt so schwer, dass sich die Klarinette darüber wie eine Möwe kreischend mokiert. Der Dialog, den Victor Julien Laferrière und Derek Bermel auf der Bühne des Stadttheaters führen, ist so unerhört, dass Zuhörer unweigerlich ins Schmunzeln und Glucksen kommen. „Coming together“ heißt das Stück, das wie ein Spaß erscheint und doch den Musikern einiges abverlangt. Einer freilich kennt das kleine irrwitzige Werk bestens. Derek Bermel, der „Composer in Residence“ des Classix-Festivals hat es

1999 geschrieben.

Dass er aber auch ganz anders kann, hat er am Abend zuvor gezeigt: „Over Algiers“ ist eine elegische, zutiefst melodische Miniatur, die der Pianist Oliver

Triendl und der Geiger Dan Zhu zauberhaft musizieren. Während die einen verzückt dahinschmelzen, zeigen sich andere aber enttäuscht und auch gelangweilt. Ja, der Musikkosmos dieses Komponisten ist weit gespannt. Da hat viel Platz.

Derek Bermel (Jahrgang 1967) ist ein Eklektiker. Als „Stilmischer“ bezeichnet ihn ORF-Musikredakteur Peter Kislinger beim Komponistengespräch im Theater-Oben. Und der New Yorker hat damit kein Problem, schließlich sieht er sich da in bester Gesellschaft. Denn auch Mozart sei ja so ein Stilmischer gewesen. „You are what you eat (du bist, was du isst)“, sagt der US-Amerikaner. Und natürlich meint er das metaphorisch. Aus vielen Quellen speist sich Bermels kompositorische Kraft: Mozart, Beethoven, Messiaen, Gershwin, Ives wären zu nennen, aber auch Gospel, Blues,

Jazz, bulgarische Volksmusik, brasilianische und afrikanische Folklore, Klezmer. Als Klarinettenist liebt er das Melodische. „I’m a melody man“, sagt er. Das war auch in dem wunderbaren und hochkomplexen „Soul Garden“ (für Viola und Streichquintett) zu erleben. Nach einem flirrenden Beginn singt Rachel Roberts’ Bratsche und muss sich später in einem Klangdschungel behaupten. Ein fantastisches Hörabenteuer, das das Publikum mit viel Applaus belohnte.

Dass Bermel nicht nur ein facettenreicher Komponist ist, sondern auch ein exquisiter, sensibler Musiker ist bei den Konzerten immer wieder zu erleben (etwa auch in Arnold Schönbergs „Ein Stelldichein“). Überhaupt, die Musiker: Der künstlerische Leiter Oliver Triendl hat wieder eine exquisite Truppe zusammengebracht. Diese Musiker brennen. Da wird schon auch mal eine Probe

nach dem Abendkonzert nachts im Haus der Classix-begeisterten Familie Baur anberaunt, um Bermels 13-minütiges Werk „Soul Garden“ in den Griff zu bekommen. Unerhört, wie sich die Musiker die meist unbekanntesten und oftmals

auch schwierigen Partituren in kurzer Zeit aneignen. Ob Duo, Trio größere Besetzungen – es gab viele Meisterleistungen des Zusammenspiels in den letzten drei Konzerten zu bestaunen.



Dazu gehörten etwa Samuel Barbers „Summer Music“ und Ernest Blochs Klavierquintett Nr. 1 (beide Freitag), Osvaldo Golijovs tango-durchtränktes

Streichnonett „Last Round“ (Samstag) und Leo

Ornsteins umwerfend-vitales Klavierquintett op. 92 (Sonntag). Mit George Crumbs „Vox Balaenae für drei maskierte Spieler“ inszenierten Anna Garzuly-Wahlgren (Querflöte), Trey Lee (Cello) und Bengt Forsberg (Flügel) am Freitag mit Masken und in Blaulicht getaucht ein sinnlich-mysteriöses, effektvolles Spektakel.

Viel Anregendes gab es in den drei, fast dreistündigen Konzerten zu entdecken.

Eine Bündelung hätte vielleicht ein intensiveres Eintauchen in Bermels Kosmos ermöglicht. Und es gab Werke, die schwer mit dem Festivalthema „Aus der Neuen Welt“ in Einklang zu bringen waren. Kurt Weills 1923, weit vor seiner Emigration in die USA entstandener „Frauentanz“ gehörte dazu – auch wenn Sopranistin Sophie Klußmann und die fünf Musiker die „Sieben Gedichte des Mittelalters“ delikat wiedergaben. Auch Korngolds Streichsextett op 10 von 1914/15 (Donnerstag) wollte nicht so recht in den Kontext passen.

Wohin die Festivalreise 2017 geht, ließ Leiter Oliver Triendl offen. Es müsse ja nicht immer ein spezielles Land sein ... Stimmt.

Eine Stütze: Kontrabassist Gunārs Upatnieks. Fotos: Erwin Hafner/Ralf Lienert